

TEXTKRITISCHES ZU DEN GRIECHISCHEN TRAGIKERN

Sophokles

1. Ai. 1008 ff. redet Teukros den toten Bruder an:

ἦ ποῦ<με> Τελαμών, σὸς πατὴρ ἐμός θ' ἄμα,
δέξαιτ' ἄν εὐπρόσωπος ἰλεώς τ' ἴσως
χωροῦντ' ἄνευ σοῦ. πῶς γὰρ οὐχ; ὅτῃ πάρα
μηδ' εὐτυχοῦντι μηδὲν ἥδιον γελᾶν.

Bei ἥδιον 1011 erregt, abgesehen vom Schwanken der Überlieferung (ἥδιον A rec. L² ^{re}, ἰλεων [vgl. 1009] L rec., ἴδιον rec.), auch der Komparativ Bedenken. Denn ἥδιονα γενέσθαι von der Aufheiterung des verdüsterten Gemüts (z. B. Eur. Hipp. 289, Dem. 23, 64, Plut. Cam. 32) liegt etwas anders. Vielleicht steckt εὔδιον dahinter. Telamon, dem ἀνὴρ δύσοργος, ἐν γῆρα βαρῦς (Ai. 1017), fehlt die εὔδια, die Heiterkeit, Freundlichkeit, Wärme des Gemüts. Er kann überhaupt nicht herzlich lachen. Wir kennen das von den meerverbundenen Ionern geprägte Bild in der Dichtung seit Pindar (O. 1, 98; I. 7, 38; Paean. 2, 52; fr. 109, 1) und Aischylos (Sept. 795). Auch Sophokles verwendet es: Ichn. 346 ff. bittet Kyllene den Chor: εἰς ἔμ' εὔδιαν ἔχων (d. h. μὴ με χεῖμαζε, vgl. 331) . . κάχαζε καὶ τέρπου φρένα. Zur tragischen Redeweise vgl. Eur. Her. 1048 μὴ τὸν εὔδι' ἰαυονθ' ὑπνώδεά τ' εὐνᾶς ἐγείρετε (dazu Wilamowitz und vielleicht Hesych εὔδια· εἰρηνικά) und I. T.

Gallicanus gehörten. Der übermäßige Fleischgenuß ist aber seit Poseidonios' Schilderung (K. Reinhardt, Poseidonios 28) eine stehende Charakteristik der Gallier (Athen. p. 152 A; Diod. 5, 28, 4; Strabon 4 p. 197; Polyb. 2, 17, 10). Sie wird bestätigt durch die Funde einer Unzahl von Bratspießen in der Galliernekropole von Montefortino (F. Altheim, Italien und Rom 2, 257). — Es kommt hinzu, daß Ammian einen Einzelfall berichtet, die Vita aber ein öfters (*saepe*) vorkommendes Ereignis. Den *Celtae* und *Petulantes* bekam der übermäßige Fleischgenuß schlecht, Maximin hingegen ausgezeichnet. Schließlich kann Enßlin nur einen Einzelzug der Charakteristik des Biographen belegen, während eine große Anzahl anderer ohne jeden Vergleich bleibt. Aber gerade der massenhafte Weingenuß (v. *Max.* 4, 1) erscheint wieder bei den Galliern (Athen. p. 152 C f.). Damit entfallen die Folgerungen, die Enßlin aus seinem Vergleich ziehen will: die Untersuchung müßte auf breiterer Grundlage erfolgen.

345 πρὶν μὲν ἐς ξένους γαληνὸς ἦσθα καὶ φιλοικτίρμων αἰεί. Von den zahlreichen späteren Beispielen berührt unsere Stelle am nächsten Oppian Cyn. 1, 44 εὐδίων . . γεγηθῶς. Vgl. aber auch Leonidas von Tarent A. P. VII 668, 1 εἴ μοι γελώσω καταστορέσειε Γαλήνη κύματα und Satyros ibid. X 6, 3 f. γαληναίη δὲ θάλασσα μειδιάει. Zur εὐδία gehört ja auch ποντίων κύματων ἀνήριθμον γέλασμα Aesch. Prom. 90, Catull 31, 14; 64, 273.

2. Ant. 241 sagt Kreon zu dem feigen Wächter, der mit seinem φροιμάζεσθαι vor dem Bericht von der heimlichen Bestattung nicht fertig werden kann:

εὖ γε στοχάζη κάποφάργνυσαι κύκλω τὸ πρᾶγμα.

In der Verwerfung von στοχάζη herrscht nahezu Einhelligkeit. Die bisherigen Besserungsvorschläge, z. B. στοχίζη Seyffert, στιχίζη Pearson (offenbar nach Aesch. Ag. 1383), befriedigen nicht. Das von Cic. de or. 3, 158 angeführte Tragikerfragment „quandoquidem is se circumvestit dictis, saepit sedulo“ läßt Bruhn einen Ausdruck für „einhüllen, einkleiden“ passend erscheinen, aber στολίζειν sei in solchem Sinne nicht bezeugt. Ich denke, Sophokles schrieb στεγάζη: „du deckst dich gut gegen die Sache und verschanzest dich rings gegen sie“. στεγάζεσθαι τὸ πρᾶγμα und ἀποφάργνυσθαι τὸ πρᾶγμα sind konstruiert wie φυλάττεσθαι τι. ἀμύνεσθαι τι. Zum Erweis des Sprachgebrauchs genügen diese Stellen: στέγειν πολέμιον δόρυ Aesch. Sept. 216, λινοραφῆς δόμος ἅλα στέγων Aesch. Suppl. 132 f., πληγὰς στέγειν Ar. Vesp. 1295, ἦ . . ἐβούλοντο ἀποφάρξασθαι αὐτοὺς οἱ ἐναντίοι, „wo ihnen die Gegner den Weg versperren wollten“ Thuk. 8, 104. Beide Verba verbindet Aesch. Sept. 797 f. στέγει δὲ πύργος. καὶ πύλας φερεγγύοις ἐφραζάμεσθα μονομάχοισι προστάταις. φράσσειν von Schutzwaffen und Befestigungen ist seit Homer gebräuchlich. Die Form στεγάζειν hat Sophokles El. 771 ὕπνον ἐμὲ στεγάζειν ἠδύν, στεγανός von Schutzwaffen im Bilde Ant. 114. στεγανός wird Plat. Gorg. 493 b ein verschwiegener Mensch genannt.

3. Ant. 613 f.

οὐδὲν ἔρπει θνατῶν βίῳ πᾶμπολις ἐκτὸς ἄτας.

Hinter dem sinnlosen πᾶμπολις kann kaum etwas anderes stecken als παμπόλου: nichts wandelt im Menschenleben außerhalb der alles durchwaltenden, durchdringenden, allgegen-

wärtigen Ate. Gewiß ist πάμπολος sonst nicht belegt; aber nahe stehen Stellen wie Pind. O. 1, 57 von der Bestrafung des Tantalos κόρω δ' ἔλεν ἄταν ὑπέρολον, ἄν οἱ πατήρ ὑπερ κρέμασε καρτερόν αὐτῷ λίθον, und Aesch. Ag. 360 μέγα δουλείας γάγγαμον, ἄτης παναλώτου (aktivisch! „alle hat das Strafgericht erteilt“ Wil.), auch Cho. 294 πάμφθαρτος μόρος. An Zusammensetzungen mit παν- wären etwa zu vergleichen πάμμαχον θράσος Aesch. Ag. 163 usw., πάμμορος sehr unglücklich Soph. O. C. 161, παμφάγον πῦρ Eur. Med. 1187 usw. (der Akzent wechselt bei diesen Bildungen), πάμφορος γαῖα Aesch. Pers. 611 usw., πάναγρον λίνον Hom. E 487, πάναρχοι θρόνοι Soph. O. C. 1293, πανδόκον ἄλσος Pind. O. 3, 18 usw., πάντολμος seit Aesch. Sept. 653, πάντρομος πελειάς Sept. 276 u. a. mehr. Man darf auch an homerische Stellen erinnern wie v 60 γῆρας καὶ θάνατος . . ἐπ' ἀνθρώποισι πέλονται (vgl. o 408) sowie an das intransitive πολέω (etwa Eur. Alc. 29) und seine Komposita. Von Zusammensetzungen mit -πολος seien außer ἀμφίπολος, ἐπίπολος (Soph. O. R. 1322), περίπολος erwähnt ἀκροπόλος hochragend seit E 523, οἰοπόλος z. B. N 473 und νυκτιπόλος vom dionysischen Kreis Eur. Ion. 718, Cret. Parod. 12. Zur Synalöphe bei -ου sind die nächstzugehörigen Fälle Soph. El. 869, Tr. 112 und Phil. 705.

4. O. R. 971 f. triumphiert Ödipus in tragischer Verblendung über den Tod des Polybos, der die Prophezeiung vom Vatemord als nichtig erwiesen habe:

τὰ δ' οὖν παρόντα συλλαβῶν θεσπίσματα
κείται παρ' Αἰδη Πόλυβος ἄξι' οὐδενός.

Allgemein wird παρόντα verworfen. Sehen wir von F. W. Schmidts Einfall γέροντα ab, so setzt Pearson προδόντα in den Text, unter Berufung auf Aesch. Cho. 269. Aber dort heißt es: der Spruch Apolls wird mich nicht verraten, wenn er mir den Muttermord befiehlt und im Falle der Nichtbefolgung furchtbare Qualen androht. Sophokles schrieb πεσόντα. Dies umklammert mit dem dazugehörigen ἄξι' οὐδενός in kraftvoller „Sperrung“ den ganzen Satz. Den Sprachgebrauch zeigt Eur. I. T. 120 f. οὐ γὰρ τὸ τοῦ θεοῦ γ' αἴτιον γενήσεται πεσεῖν ἄχρηστον θέσφατον „der Gott kann ja nicht wollen, daß sein Orakelspruch hinfällig wird“ (von Arnim). Vgl. auch Aesch. Ag. 999 εὔχομαι δ' ἐξ ἐμάς ἐλπίδος ψύθη πεσεῖν ἐς τὸ μὴ τελεσφόρον und Sept. 794 πέπτωκεν ἀνδρῶν ὀβριμῶν κομ-

πάσματα. Im Gegensatz zu πεσεῖν braucht man ὀρθός, das ja auch ganz allgemein „wahr, richtig“ heißt, von der Erfüllung von Orakeln, z. B. Soph. O. R. 852 ff., O. C. 1424. Prädikatives Adjektiv bei πίπτω ist auch sonst tragischer Stil, z. B. Aesch. Cho. 934 ὀφθαλμὸν οἰκῶν μὴ πανώλεθρον πεσεῖν und Soph. Ai. 620 f. τὰ πρὶν δ' ἔργα χεροῖν μεγίστας ἀρετᾶς ἀφιλα παρ' ἀφίλοις ἔπεσε μελέοις Ἀτρεΐδαις.

5. El. 1391

παράγεται γὰρ ἐνέρων
 δολιόπους ἀρωγὸς εἴσω στέγας,
 ἀρχαιοπλοῦτα πατρὸς εἰς ἐδώλια,
 1394 νεακόνητον αἶμα χεροῖν ἔχων·
 ὁ Μαίας δὲ παῖς
 Ἑρμῆς σφ' ἄγει δόλον σκότῳ
 κρύψας πρὸς αὐτὸ τέρμα, κούκέτ' ἀμμένει.

Schon die antiken Lexikographen (s. Pearson zur Stelle) verführt die Korruptel νεακόνητον zu unsinnigen Deutungen von αἶμα. Aber der ganze Zusammenhang betont so sehr die List, von der das Gelingen des Mordanschlags abhängt, daß nur die Urne mit der angeblichen Asche Orests gemeint sein kann. Diese trägt der Rächer in den Armen, vgl. El. 54 τύπωμα χαλκόπλευρον ἡρμένοι χεροῖν. αἶμα ist nach tragischem Brauch, der keiner Belege bedarf, auch σῶμα, δέμας. Also vermutet Kaibel νεοκόμιστον und νεόκητον, wozu letzteres Pearson vorziehen möchte. Aber den überlieferten Buchstaben näher bleibt νεοκόνιτον, und es paßt auch besser, vgl. von dem gleichen Vorgang El. 57 f. τοῦμόν ὡς ἔρρει δέμας φλογιστὸν καὶ κατηνθρακωμένον. κόνις heißt seit Homer (Σ 23, η 153, λ 191) auch „Asche“; κόνιω kann daher auch „einäschern“ bedeuten, und zur Wortbildung ist Soph. Tr. 504 παγκόνιτα ἄεθλα zu vergleichen. Die neu gewonnene Form erklärt die Korruptel, die, wie öfter bei tragischen Vorgängen, die Phantasie des Schreibers auf blutrünstigen Irrwegen zeigt, und respondiert genau mit 1387 μετὰδρομοι κακῶν.

6. In dem erschütternden Lied auf die Plagen des Alters, die den greisen Dichter zu einem pessimistischen Rückblick auf das Leben veranlassen (O. C. 1211—48), ist das entscheidende Wort 1220 verderbt:

1215 ἐπεὶ πολλὰ μὲν αἱ μακρὰι
 ἡμέραι κατέθεντο δὴ
 λύπας ἐγγυτέρω, τὰ τέρ-
 ποντα δ' οὐκ ἂν ἴδοις ὄπου,
 ὅταν τις ἐς πλεόν πέσῃ
 τοῦ θέλοντος.

Die Verlegenheitsumschreibung dieses Wortes durch das Scholion L im Anschluß an 1212 ἀντὶ τοῦ μετρίου, τοῦ ἱκανοῦ hat Reiske auf das wenig passende δέοντος geführt, das die Texte beherrscht. Da war der treffliche Musgrave mit σθένοντος auf besserem Weg. Denn τὰ τέρποντα, die Parallelstelle der Gegenstrophe εὐτ' ἂν τὸ νέον παρῆ κούφας ἀφροσύνας φέρον und der ganze Zusammenhang weisen auf die so oft nachhallende berühmte Klage des Mimnermos (fr. 1 und 2D): das Leben verliert seinen Reiz, wenn die ἀκμή überschritten ist, wenn nicht mehr das γόνιμον, das σφριγῶν, das χλωρὸν ἄνθος ἤβης, die εὐθένεια mit holdem Leichtsinn die dunklen Hintergründe des Lebens verhüllt und die μέλιχα δῶρα Ἀφροδίτης schenkt. Das dionysische Verb, das dies alles umfaßt, ist φλέω. Hesych φλεῖ umschreibt es mit γέμειν, εὐκαρπεῖν, πολυκαρπεῖν, schol. Apoll. Rh. 1, 115 mit εὐθηνεῖν, Plutarch (s. u.) seine Nebenform φλύειν mit ἀκμάζειν und τεθηλέναι. Dionysos hieß auf Chios und in Ephesos Φλεύς (Et. M. 796, 43; Herodian μον. λεξ. p. 6, 10=911, 4 L; GDI 5605; vgl. auch Hesych Φλέω), sonst Φλεύν (Ael. v. h. 3, 41) oder Φλιοῦς (schol. Ap. Rh. 1, 115; vgl. Philitas fr. 13D) und Φλοῖος (Plutarch s. u.) bezw. Φλίος (Et. M. 539, 32), eine Bakchantin Nonn. 21, 80 Φλοιά, Kore in Sparta Φλοιά (Hesych s. v.). Die mir bekannten Dichterstellen mit φλέω sind diese: Aesch. Ag. 377 φλεόντων δωμάτων ὑπέρφου, 1416 μήλων φλεόντων εὐπόκοις νομεύμασιν. Es schwebt auch vor Ag. 79 f. τό θ' ὑπέργηρων φυλλάδος ἤδη κατακαρφομένης τρίποδας μὲν ὁδοῦς στείχει. Einige Belege bringt Plut. Quaest. conv. 683 e f zu Empedokles fr. 80 D ὑπέρφλοια μήλα (vgl. Philipp. Thess. A. P. VI 102, 1). καὶ τὸν Ἀντίμαχον (fr. 36 Kink., 40 Wyss) οὕτως πῶς „φλείουσιν ὀπώρας“ εἰρηκεῖναι τὴν τῶν Καδμείων πόλιν ὁμοίως τὸν Ἄρατον ἐπὶ τοῦ Σειρίου λέγοντα (Phaen. 335) „καὶ τὰ μὲν ἔρρωσεν, τῶν δὲ φλόον ὤλεσε πάντα“ τὴν χλωρότητα καὶ τὸ ἄνθος τῶν καρπῶν φλόον προσαγορεύειν. S. auch A. P. IX 706, 3. Boisacq Dict. ét. s. v. rechnet zu dieser Sippe auch φάλης, φαλλός. Nach alledem ist kein Zweifel an der Her-

stellung όταν τις ἐς πλέον πέση τοῦ φλέοντος, wodurch sich auch die Verderbnis erklärt¹⁾.

Euripides

1. Alc. 228 ff. klagt der treue Chor überschwänglich heftig über den Tod der geliebten Fürstin:

αἰαὶ· ἄξια καὶ σφαγᾶς τάδε,
καὶ πλέον ἢ βρόχῳ δέρην
οὐρανίῳ πελάσσαι.

Die Scholien umschreiben οὐρανίῳ mit μετεώρῳ, und dabei beruhigt sich z. B. auch Weber in seiner kommentierten Ausgabe. Gewiß ist die hyperbolische Verwendung von οὐράνιος teils in volkstümlich derbem Ausdruck, teils bei lebhafter Schilderung oder starker Erregung beliebt (von dem hohen Tannenast Eur. Bacch. 1064, den zyklopischen Mauern El. 1158, Tro. 1088, vom hölzernen Pferd Tro. 519, von wilden Tanzsprüngen El. 860, Ar. Vesp. 1492, 1530, von heftigem Lärm Ar. Ran. 781, 1135, von himmelschreiendem Leid Aesch. Pers. 573 usw.), aber in verzweifelter Schmerz nennt man den Strick, an dem man sich erhängen möchte, schwerlich οὐράνιος βρόχος. Aesch. Suppl. 787 singen die Danaiden: θέλοιμι δ' ἄν μορσίμου (= tödlich) βρόχου τυχεῖν ἐν ἀρτάναις, vgl. Semonid. I, 18 D οἱ δ' ἀγχόνην ἄπαντο δυστήνῳ μόρῳ. Darum rechne ich an unserer Stelle mit Korruptel aus μοιραδίῳ. Die Form μοιράδιος, sprachlich ebenso berechtigt wie die seit Pindar bevorzugte μοιρίδιος, ist als tragisch erwiesen durch die leichte Verderbnis der Überlieferung Soph. O. C. 229 οὐδενὶ μοιραδία (edd. μοιριδία) τίσις ἔρχεται: „οὐδενὶ μοι ραδία L^{ac} A rec., μοιραδία L^b, μοίραι δια L^c ut videtur, μοιριδία rec.“ (Pearson). Von späteren Fällen abgesehen, steht sie auch in dem unter Euripides' Namen überlieferten Epigramm auf eine an Pilzvergiftung gestorbene Familie 2, 4 D=118 Geffcken: ἐν ταύτῳ φέγγει μοιραδίῳ φθιμένους. Man darf auch daran erinnern, daß gerade Euripides bei διαμοιράσαι (Hipp. 1376, Hec. 1077) und διαμοιράσασθαι (Hec. 716) „zerreißen“ an μοῖρα, μόρος „Tod“ denkt.

¹⁾ Sicherlich hat man nie gesagt: ὁ ἄνθρωπος φλεῖ, so wie ἀκμάζει, θάλλει, aber τὸ φλεόν ist eine Etappe alles vegetativen und animalischen, mithin auch des menschlichen Lebens. Die auffällige Häufung neutraler Ausdrücke in unserem Chorlied ist wohl ein Zeichen des Altersstils, des „Zurücktretens aus der Erscheinung“.

2. Ebenso heftig wie Alc. 228 ff. ist der Verzweiflungsausbruch des Chors Hipp. 867 f., als Theseus gerade den Brief mit der verleumderischen Beschuldigung des Hippolytos der toten Phaidra aus der Hand nehmen will:

ἐμοὶ μὲν οὖν
ἀβίωτος βίου τύχα· πρὸς τὸ κρανθὲν εἶη τυχεῖν.

Vergleicht man die Worte des Talthybios Hec. 497 f. γέρων μὲν εἰμ', ὅμως δέ μοι θανεῖν εἶη πρὶν αἰσχροῦ περιπεσεῖν τύχη τινί, so ist ganz unzweifelhaft, daß, entgegen allen weitergehenden Verdächtigungen und abwegigen Vorschlägen, nur τυχεῖν, das von τύχα her substituiert ist, durch θανεῖν zu ersetzen ist. Zu πρὸς τὸ κρανθὲν „im Hinblick auf das Geschehene“ s. Hipp. 1255, 1345, Ion 77, Or. 1023. Einen ähnlichen Todeswunsch äußerte der Chor schon Hipp. 364 f., wo mir Petersens Herstellung am meisten einleuchtet: ὀλοίμαν ἔγωγε, πρὶν σ' ἀνομίαν (codd. σὰν φιλίαν sim.) κατανούσαι φρενῶν.

3. Suppl. 578 droht der thebanische Herold dem Theseus:

ἐλθ', ὡς σε λόγχῃ σπαρτὸς ἐν πόλει λάβη.

Auch hier ist, im Gegensatz zur Meinung Petersens (ἐν πέδῳ βάλῃ nach Kirchhoff, vgl. Aesch. Ag. 1172), nur ein Wort, πόλει, verderbt. Denn nach 703 f. λόχος δ' ὀδόντων ὄφεος ἔξηνδρωμένος δεινὸς παλαιστῆς ἦν ist πάλη zu schreiben. πάλη und seine Sippe wird ja mit und ohne Zusatz wie δορός, λόγχης usw. schon seit Hesiod Erga 411 für μάχη gebraucht. Zum tragischen Stil vgl. Aesch. Prom. 920; Cho. 866 (wo das Bild vom Ringkampf durchgeführt wird), Epigr. 4 Diehl, Soph. (Eur.?) fr. 775 N, Eur. Heraclid. 159, fr. trag. ad. 72 N, Lycophr. 124, 1196, 1358, 1436. Dagegen ist Soph. O. C. 381 ὡς αὐτίκ' Ἄργος ἢ τὸ Καδμείων πέδον τιμῆ καθέξον für das verderbte τιμῆ nicht das paläographisch nächststehende πάλη, sondern nach Rhes. 101 λόγχῃ (αἰχμῆ Cobet, τιμῆς καθέξον Pearson nach Madvig und Reiske) einzusetzen. Man kann ja schwerlich die Ebene καταπαλαίειν.

4. Her. 1146 ff. wütet der unfreiwillige Mörder der Seinen gegen sich selbst:

οἴμοι· τί δῆτα φεῖδομαι ψυχῆς ἐμῆς,
τῶν φιλτάτων μοι γενόμενος παίδων φονεύς;
κοῦκ εἶμι πέτρας λισσάδος πρὸς ἄλματα

ἢ φάσγανον πρὸς ἦπαρ ἕξακοντίσας
 τέκνοις δικαστῆς αἵματος γενήσομαι;
 1151 ἢ σάρκα τὴν ἐμὴν ὀμπρήσας πυρί,
 δύσκειαν ἢ μένει μ' ἀπώσομαι βίου;

Die Vorschläge für τὴν ἐμὴν, τάλαινα Elmsley, τήνδε τλήμον' Stadtmueller, μύσαρον Wecklein, befriedigen alle nicht. Auch Wilamowitzens νεάνιν paßt so wenig zu dem Grauen, das Herakles vor sich selbst empfindet, wie sein Verweis auf 1095 und 1270 verfängt. Richtig ist dagegen seine Behauptung, daß nur eine Form auf -iv in Frage kommt. Da ist die paläographisch wie dem Sinne nach passendste ἔμμηνιν. ἔμμηνις „zorn erfüllt“ ist mir nur aus kretischen Inschriften bekannt vom Typ Cret. Del. 121 B extr. εἰ δὲ τάδε μὴ κατέχοιμι, τοὺς γέ μοι θεοὺς, τοὺς ὤμοσα, ἐμμάνιας ἤμην. S. Ernst Fränkel Ind. zu den kret. Inschr. GDI IV 4, 1124. Über ἔμμηνις handeln H. Jacobsthal Gebr. der Tempora u. Modi in den kret. Dialektinschr. IF XXI Beiheft S. 140 und J. Brause Lautlehre der kret. Dialekte, Halle 1909, 82². Zur Bildung des Wortes vergleicht Jacobsthal ἔνορχις. Aber ebenso paßt ἔμπολις Soph. O. C. 637, 1156 usw., in etwas weiterem Abstände auch ἐπίχαρις, εὐχαρις u. ä. Der Typ ἔμφοβος (fürchtbar, Soph. O. C. 39), ἔννομος, ἔνρυθμος ist weit verbreitet. Eine genaue Sinnparallele zu ἔμμηνις ist ἔγκοτος Aesch. Cho. 393, 924, 1054.

5. I. T. 218 ff. klagt Iphigenie in Singanapästern, daß sie im Barbarenlande einsam leben müsse ohne die Segnungen der hellenischen Kultur, ohne zu singen und Bilder zu weben

ἀλλ'
 225 αἰμόρραντον δυσφόριγγα
 ξείνων αἰμάσσουσ' ἄταν βωμοῦς,
 οἰκτρὰν τ' αἰαζόντων αὐδὰν
 οἰκτρὸν τ' ἐκβαλλόντων δάκρυον.

V. 226 ist zu verbessern μάσσουσ' ἄταν βωμοῖς. Denn μάσσω heißt nach den antiken Lexika auch streichen, wischen, sowohl abwischen als beschmieren, bestreichen. Zu Blut und μίασμα steht es in einer doppelten Beziehung; denn ἀπομάττειν, περιμάττειν sind termini der Kathartik (Rohde Psyche^{5, 6} II 406, Pearson zu Soph. fr. 34), und ἐκμάσσειν bedeutet die Übertragung der κηλῖς, des μίασμα selbst: Soph. El. 445 f. ἐμασχαλίσθη κἀπὶ λουτροῖσιν κάρᾳ κηλίδας ἐξέμαξεν, Eur. Her.

1399 f. ἀλλ' αἶμα μὴ σοῖς ἐξομόρῳμαι πέπλοις. — ἔκμασσε, φείδου μηδέν· οὐκ ἀναίνομαι. Das Wort gibt unserer Stelle, wo die künstlerische Betätigung in der Heimat den schmerzlichen empfundenen Gegensatz zu der mörderischen Priesterpflicht im Barbarenlande bildet, ein besonders schauerliches Ethos, da es auch vom plastischen Kneten und Modellieren sowie vom stempelartigen Abdruck gebraucht wird, z. B. Ar. Ran. 1038, Thesm. 514, Plat. Rep. 396 d, Theaet. 191 c, Legg. 800 b ff., Tim. 50 e, ja, später auch vom Einweben von Bildern: Philippus A. P. IX 778, 4 κερκίσιν ἰστοπόνοις πάντ' ἀπομαζαμένη. Den Akkusativ βωμούς hat die Korruptel durch das geläufige αἰμάσσουσ' nach sich gezogen, vgl. auch I. T. 404.

6. I. T. 447 ff. singen die griechischen Mädchen voll Heimweh:

ἀδίσταν δ' ἀγγελίαν
 δεξαίμεσθ', Ἑλλάδος ἐκ γᾶς
 πλωτῆρων εἴ τις ἔβα,
 δουλείας ἐμέθεν
 δειλαίας παυσίπονος·
 — γὰρ ὄνειρασι συμβαίην
 δόμοις πόλει τε πατρώ-
 α, τερπνῶν ὕμνων ἀπόλαυ-
 σιν, κοινὰν χάριν ὄλβα.

Den Schluß glaubt Wilamowitz Versk. 567 nach anderen so herzustellen:

〈κᾶν〉 γὰρ ὄνειροισι δόμοις
 συμβαίην πόλει τε πατρώ-
 α, τερπνῶν ὕπνων ἀπόλαυ-
 σιν, κοινὰν χάριν ὄλβου.

Darin ist die Umstellung von συμβαίην metrisch notwendig und Köchlvs ὄλβου (gegen ὄλβω des Korrektors) längst anerkannt. Aber vor γὰρ ist in LPeine Lücke, und in einer Fortsetzung des Gedankens „das Schönste wäre, ein Schiff holte mich heim“ haben weder ὄνειροι noch die danach von Hermann eingeschmuggelten ὕπνοι etwas zu suchen. συμβαίην, δόμοις πόλει τε πατρώα, die τερπνοὶ ὕμνοι und die κοινὰ χάρις ὄλβου weisen vielmehr gebieterisch auf χοροὶ als den Gipfel heimatlicher Festfreude, und es ist zu lesen: ὡς χορὸν εἶρουσι δόμοις συμβαίην κτλ.: damit ich mit denen schreite, die den Reigen schlingen für Vaterhaus und Heimatstadt.

Zum Beweis genügt Plat. Legg. 653 e ff.: ἡμῖν δὲ οὐς εἶπομεν τοὺς θεοὺς συγχορευτὰς δεδούσθαι, τούτους εἶναι καὶ τοὺς δεδωκότας τὴν ἔνρυθμόν τε καὶ ἑναρμόνιον αἴσθησιν μεθ' ἡδονῆς, ἢ δὴ κινεῖν τε ἡμᾶς καὶ χορηγεῖν ἡμῶν τούτους, ψδαῖς τε καὶ ὀρχήσεσιν ἀλλήλοις (al. ἀλλήλους) ξυνείροντας, χορούς τε ὠνομακέναι τὸ παρὰ τῆς χαρᾶς ἔμφυτον ὄνομα. Das Simplex εἶρω braucht Homer o 460, σ 296, h. Ap. Del. 104 von der Halskette, Pindar N. 7, 77 von Kränzen. An unserer Stelle ist das Maskulinum εἶρουσι ebenso ohne Anstoß (vgl. auch Wil. Her. 775) wie der Moduswechsel δεξαίμεσθ', εἴ τις ἔβα, ὡς συμβαίην, vgl. z. B. I. A. 1404f. μακάριόν μέ τις θεῶν ἔμελλε θήσειν, εἰ τύχοιμι σῶν γάμων. Nunmehr entfallen die gewünschten Erklärungen von Wilamowitz a. a. O. zu συμβαίην wie zu κοινὰν χάριν ὄλβου. Das gleiche Verlangen nach den χοροῖ in der Heimat äußert der Chor I. T. 1143 ff., wo der Wortlaut noch nicht feststeht, vgl. auch Hel. 1468 ff. χρόνῳ συνελθοῦσα χοροῖς κτλ.

Bonn

Paul Hanschke

DIE PSEUDOARISTOTELISCHE THEOLOGIE UND DIE PLOTIN-AUSGABE DES PORPHYRIOS

Vor bald sechzig Jahren (Leipzig 1883) veröffentlichte Fr. Dieterici unter dem Titel: „Die sogenannte Theologie des Aristoteles“ die deutsche Übersetzung einer arabischen Schrift, die die Überschrift trägt: „Das Buch des Philosophen Aristoteles, welches im Griechischen Theologia heißt, behandelt die Lehre von der Gottherrschaft und ist vom Tyrer Porphyrius erklärt. Dasselbe wurde vom Christen Ibn 'Abdallah Nā'ima aus Emessa ins Arabische übertragen und für Achmed ibn al Mu'tasim billah von Abu Josef Jakob ibn Ishāk, dem Kenditen, richtig hergestellt.“ Ein Jahr vorher hatte Dieterici den arabischen Text nach drei arabischen Handschriften herausgegeben. Das Buch war schon vorher im Abendland bekannt gewesen, nämlich in der auf Veranlassung des Franciscus Roseus entstandenen lateinischen Übersetzung des Pe-